

## Wie können wir wissen, daß wir Gott lieben?

Von Lyle Welty

### INHALT

Wie können wir wissen,  
daß wir Gott lieben? ..... 1  
Die Entscheidung für Gläubige  
mit Eheproblemen ..... 4  
Gnade im Leben  
eines Christen ..... 7  
Erfolgreich leben, Teil 6 ..... 10  
Wenn Freunde uneins sind ... 11

Mitte Juni erhielten 522 Abonnenten der Zeitschrift *Gute Nachrichten* den zweiten „Halbjahresbrief“, der an alle Leser versandt wird, die ihr Abonnement erneuert haben. In dem Brief wurde die neue Broschüre *Lebendiger Glaube* mit der Broschüre *Die Bibel — Wahrheit oder Legende?* angeboten. Bis zum Redaktionsschluß gab es 176 Rückantworten (33,7 Prozent).

Bis zum Redaktionsschluß hat es insgesamt 248 Anfragen auf die Werbeaktion in der Zeitschrift *reform rundschau* gegeben. Die Anzeige erschien in den Monaten Februar bis April und im Juni.

Die nächste Ausgabe von *Intern* erscheint am 17. August 2001.

**Vereinte Kirche Gottes**  
**Postfach 30 15 09**  
**D-53195 Bonn**

Tel.: (0228) 9 45 46 36  
Fax: (0228) 9 45 46 37

Immer wieder lesen wir in der Bibel, daß wir Gott lieben sollen. Wie zeigen wir unsere Liebe zu ihm? Die einfache Antwort mag Sie überraschen!

Wie können wir wissen, daß wir Gott wirklich lieben? Für viele von uns mag die Frage seltsam erscheinen. Wir sind überzeugt, daß wir Gott lieben — wir wissen einfach, daß wir ihn lieben.

Aber genügt das? Genügt es, wenn wir meinen, ihn zu lieben? Wie können wir Gewißheit erlangen?

Die Bibel — das inspirierte Wort Gottes — zeigt uns klar auf, wie wir Gott lieben sollen. Sie gibt uns genaue Anweisungen darüber, wie wir unsere Liebe zu Gott zeigen sollen.

Gott schuf uns Menschen, damit wir eine Beziehung zu ihm haben können. Er offenbart sich als unser himmlischer Vater und nennt uns seine Söhne und Töchter, seine eigenen Kinder. Gott möchte unser Vater sein und uns seine Liebe erzeigen.

Gott ist dabei, „viele Söhne zur Herrlichkeit“ zu führen, damit er uns seine Kinder nennen kann und wir alle Teil derselben Familie sein können (Hebräer 2,10-11).

### Schließen sich die beiden Testamente gegenseitig aus?

Manche Menschen meinen, daß die Beziehung eines liebevollen himmlischen Vaters zu seinen Kindern ein Konzept ist, das man nur im Neuen Testament finden kann. Nach deren Meinung beschreibt das Alte Testament hingegen ein strenges Verhältnis zwischen Gott und Israel, welches sich nur auf Gesetz und erzwungenen Gehorsam gründet.

Stimmt diese Sichtweise? Sind Liebe und Gehorsam wirklich Konzepte, die

sich gegenseitig ausschließen? Das scheinen manche Christen zu meinen.

Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir uns fragen, welche Beziehung Gott schon immer mit den Menschen haben wollte.

Ein Schriftgelehrter stellte Christus eine wichtige Frage: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ (Lukas 10,25). Christus antwortete ihm: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ (Vers 26).

Der Schriftgelehrte zitierte aus der Thora im Alten Testament: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Vers 27; vgl. dazu 5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18).

Darauf erwiderte Jesus: „Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben“ (Lukas 10,28).

Wie wir gerade gelesen haben, fragte der Schriftgelehrte nach dem ewigen Leben. Er zitierte zwei Bibelstellen aus dem Alten Testament: 5. Mose 6, Vers 5 und 3. Mose 19, Vers 18. Christus versicherte ihm, daß er die richtige Antwort gegeben hatte, und fügte hinzu, daß sein Handeln danach das ewige Leben bedeuten würde.

Es dürfte also klar sein, daß wir, wenn wir das ewige Leben erlangen wollen, Gott lieben müssen. Aber was bedeutet in diesem Fall lieben? Ist Liebe lediglich ein „warmes Gefühl“ gegenüber Gott oder ist mehr daran? Dazu gibt es unter Christen zum Teil sehr unterschiedliche Vorstellungen. Was sagt die Bibel?

### Die Liebe liebt

Liebe deutet eine Handlung an, die durch das Zeitwort *lieben* ausgedrückt wird. Liebe — das Hauptwort — bedeutet, daß jemand liebt — ein Tätig- ▶

keitwort. Wenn wir jemanden lieben, zeigen wir unsere Liebe dieser Person gegenüber, indem wir etwas tun. Beispielsweise verbringen wir Zeit mit ihr oder widmen ihr unsere Aufmerksamkeit. Wir besuchen sie, reden mit ihr und schätzen sie. Unsere Liebe stellen wir durch unsere Taten unter Beweis.

Mit welchen Taten erzeugen wir unsere Liebe zu Gott? Was sagt die Bibel darüber? Manche glauben, daß der Gott des Alten Testaments nur an Gesetz und Gehorsam interessiert war. Nach ihrer Meinung sind wir im Neuen Testament „unter der Gnade“ und brauchen Gott nur zu lieben. Für sie sind Liebe und Gehorsam gegensätzliche Begriffe. Stimmt diese Ansicht?

In 2. Mose 20, Vers und 5. Mose 5, Vers 6 leitet Gott die Verkündigung der Zehn Gebote mit einer Feststellung ein, die seine Gnade offenbart: „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Gott offenbarte seine Liebe und Gnade durch die Befreiung der Israeliten aus der Knechtschaft und ihre Gründung als neue Nation. Er erzeugte ihnen Gnade, indem er etwas Wunderbares für sie tat, das sie nicht verdient hatten.

Gott drückt seine gnädige Wesensart auch im Wortlaut des zweiten Gebots aus: „... Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der ... *Barmherzigkeit erweist* an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (5. Mose 5,9-10). An diesen beiden Beispielen erkennen wir, daß *Gnade* Bestandteil der Zehn Gebote ist.

## Biblisches Motiv des Gehorsams

Mit diesen Bibelversen wird ein Motiv eingeleitet, das man immer wieder in der Bibel finden kann. Die Heilige Schrift zeigt nämlich, daß das Halten der Gebote mit der Liebe zu Gott unzertrennlich verknüpft ist — das eine beschreibt das andere. Beide gehören zusammen. Gott sagt uns, daß wir unsere Liebe zu ihm zeigen, indem wir ihm gehorchen — seine Gebote halten.

Sehen wir uns nun einige der vielen Beispiele in der Bibel an, die den Zusammenhang zwischen Liebe und dem Halten der Gebote bestätigen. In 5. Mose 6, Verse 5-6 heißt es beispielsweise: „Und du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte [die Zehn Gebote, die in Kapitel 5 aufgelistet werden], die ich dir heute gebiete,

sollst du zu Herzen nehmen ...“ In dem bereits behandelten Gespräch mit Christus zitierte der Schriftgelehrte diesen Vers. Darin erfahren wir, daß wir, wenn wir „diese Worte“ — die Zehn Gebote — „zu Herzen nehmen“, Gott „von ganzem Herzen“ lieben. Damit ist die biblische Definition der Liebe zu Gott gegeben.

In 5. Mose 10, Verse 12-13 wird die Geisteshaltung beschrieben, die Gott von dem alten Israel erwartete und die er heute von uns erwartet: „Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir, als daß du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und *ihn liebst* und dem HERRN, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß du die Gebote des HERRN hältst und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohlgehe?“

Diese Verse bestätigen, daß wir unsere Liebe zu Gott u. a. durch unser Halten seiner Gebote ausdrücken. Diese Gebote dienen *unserem Wohlergehen*.

In 5. Mose 11, Vers 1 lesen wir: „So sollst du nun den HERRN, deinen Gott, *lieben* und sein Gesetz, seine Ordnungen, seine Rechte und seine Gebote halten dein Leben lang.“ Wir lieben Gott, indem wir sein Gesetz und seine Gebote halten!

Das Motiv der Liebe zu Gott durch das Halten seiner Gebote setzt sich in Vers 13 bzw. 22 fort: „Werdet ihr nun auf meine Gebote hören, die ich euch heute gebiete, daß ihr den HERRN, euren Gott liebet und ihm dienet von ganzem Herzen und von ganzer Seele ... Denn wenn ihr diese Gebote alle halten werdet, die ich euch gebiete, und danach tut, daß ihr den HERRN, euren Gott, liebet und wandelt in allen seinen Wegen und ihm anhanget ...“

In 5. Mose 13, Verse 1-4 warnt Gott uns vor falschen Propheten. Selbst wenn ein Prophet die Zukunft vorhersagen kann, sollen wir nicht auf ihn hören, wenn er uns zum Ungehorsam gegenüber Gott aufruft. Gott sagt, daß er uns damit „versucht ...“, um zu erfahren, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt“ (Vers 4).

Wie zeigen wir Gott, daß wir ihn lieben? Der nächste Vers gibt uns die Antwort: „Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr folgen und ihn fürchten und *seine Gebote halten* und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen“ (Vers 5). Wir drücken Liebe zu Gott aus, indem wir das tun, was Gott gebietet.

Das Motiv der Liebe zu Gott durch das Halten seiner Gebote wird in 5. Mose, Kapitel 30 wiederholt: „Und der HERR,

dein Gott, wird dein Herz beschneiden und das Herz deiner Nachkommen, damit du den HERRN, deinen Gott, liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf daß du am Leben bleibst ... Du aber wirst umkehren und der Stimme des HERRN gehorchen, daß du tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete“ (Vers 6 bzw. 8).

Das Halten der Gebote drückt die Beschneidung des Herzens (die Bekehrung

## Intern

20. Juli 2001

Jahrgang 6, Nr. 7

**Intern** erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

**Zielsetzung:** **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

### Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

### Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,  
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,  
Alfred Riehle, Kurt Schmitz  
Vorsitzender: Paul Kieffer

### Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,  
Roy Holladay, John Jewell, Clyde Kilough,  
Victor Kubik, Les McCullough, Mario Seiglie,  
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward  
Vorsitzender: Roy Holladay  
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

### Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

### Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

### E-Mail:

info@gutenachrichten.org

### Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter [www.gutenachrichten.org](http://www.gutenachrichten.org). Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter [www.vkg.org](http://www.vkg.org).

der inneren Geisteshaltung, siehe dazu Römer 2,29), die Liebe zu Gott und die Umkehr zu ihm aus.

Die Bibel zeigt, daß die Bekehrung mit dem Halten der Gebote Gottes zu tun hat: „... Denn der HERR wird sich wieder über dich freuen, dir zugut, wie er sich über deine Väter gefreut hat, weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst und *hältst seine Gebote* und Rechte, die geschrieben stehen im Buch dieses Gesetzes, *wenn du dich bekehrst zu dem HERRN, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele*“ (5. Mose 30,9-10).

Gott forderte die Israeliten zum Gehorsam auf, wodurch sie ihre Liebe zu ihm zeigen und dann seinen reichen Segen empfangen sollten: „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. Wenn du gehorchst den Geboten des HERRN, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, daß du den HERRN, deinen Gott, *liebst* und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben und dich mehren, und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in dem Lande, in das du ziehst, es einzunehmen“ (5. Mose 30,15-16).

Nach dem Einzug ins Gelobte Land wiederholte Gott dieses Motiv des Gehorsams durch seinen Diener Josua: „Achtet aber nur genau darauf, daß ihr tut nach dem Gebot und Gesetz, das euch Mose, der Knecht des HERRN, geboten hat, daß ihr den HERRN, euren Gott, *liebt* und wandelt in allen seinen Wegen und seine Gebote haltet und ihm anhangt und ihm dient von ganzem Herzen und von ganzer Seele“ (Josua 22,5).

### **Liebe ist keine Einbahnstraße**

Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß eine gesunde Beziehung keine Einbahnstraße ist. In 1. Johannes 4, Vers 19 erfahren wir, warum wir Gott lieben können: „Laßt uns lieben, *denn er hat uns zuerst geliebt*.“ Im gleichen Kapitel erklärt Johannes, was die Liebe des Vaters zu uns bedeutet: „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben“ (1. Johannes 4,9-11).

Auch Paulus behandelt die Liebe des Vaters zu uns: „Gott aber erweist seine

Liebe zu uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Römer 5,8). Jesus Christus brachte das größtmögliche Opfer für uns, und zwar lange bevor wir in der Lage waren, diese Liebe zu erwidern.

In dem beliebten Vers des Johannes-evangeliums heißt es dazu: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Glaube an Jesus Christus als Sohn Gottes bedeutet jedoch viel mehr als nur die intellektuelle Akzeptanz dieser Tatsache. Glaube (Griechisch *pisteuo*) bedeutet Handeln nach Erkenntnis: eine Lebensführung im Glauben, unerschütterliche Hingabe und Gehorsam nach der Erkenntnis, die Gott uns schenkt.

---

*Viele Bibelstellen zeigen uns, daß wir Gottes Gebote nicht aus eigener Kraft halten können. Durch den heiligen Geist schenkt Gott uns die Kraft, die wir brauchen, um seinem Gesetz gehorsam zu sein und seinen Willen zu tun.*

---

### **Unser Gott, sein Volk**

Der Prophet Jeremia beschreibt Gottes Liebe zur Menschheit: „Der HERR ist ihm von ferne erschienen: Ja, *mit ewiger Liebe* habe ich dich geliebt; darum habe ich dir meine Güte bewahrt“ (Jeremia 31,3; Elberfelder Bibel). Gott hat schon immer einen Plan für die Menschen gehabt, der sich auf seine „ewige Liebe“ gründet. Er möchte ein ewiges Familienverhältnis mit uns haben.

Vers 33 offenbart, wie Gott diese familiäre Beziehung zementieren wird: „... Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ Gott wird uns die Verinnerlichung seines Gesetzes möglich machen, damit wir ihn und unseren Nächsten in Ewigkeit lieben können.

Das Neue Testament definiert Liebe zu Gott in derselben Weise wie das Alte Testament: „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Johannes 5,3). Gottes Gesetz bedeutet keine schwere Unterdrückung, sondern es wurde dem Menschen zu seinem eigenen Wohlergehen gegeben.

Der Apostel Johannes verknüpfte die Liebe zu Gott mit dem Halten seiner Gebote: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt ... Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten“ (Johannes 14,21. 23).

Johannes betonte an anderer Stelle, daß das Gebot seinen Lesern bekannt war: „Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr *von Anfang an* gehabt habt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt“ (1. Johannes 2,7). Von Anfang an — seit der Schöpfung — ist Gottes Gesetz ein Gesetz der Liebe gewesen (1. Johannes 3,11).

Viele andere Bibelstellen verdeutlichen, daß wir Gottes Gebote nicht aus eigener Kraft halten können. Wenn wir bereuen und uns Jesus Christus ergeben, lebt er durch den Geist Gottes in uns (Galater 2,20). Auf diese Weise ermächtigt uns Gott, ihn von ganzem Herzen und unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben.

Unser Gehorsam steht also in direkter Verbindung zum Wirken des Geistes Gottes in uns: „Und wir sind Zeugen dieses Geschehens und mit uns der heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, *die ihm gehorchen*“ (Apostelgeschichte 5,32). Dieser Geist läßt uns auch die Liebe Gottes zuteil werden: „Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn *die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist*, der uns gegeben ist“ (Römer 5,5).

In der bereits zitierten Bibelstelle in Lukas 10, Verse 25-30 fragte ein Schriftgelehrter Jesus, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Jesus bestätigte die richtige Antwort auf die Frage: „... Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Vers 27).

Liebe bedeutet mehr als nur Emotion. Wie können wir wissen, daß wir Gott lieben? Die klare, beständige Antwort der Bibel lautet: Wir wissen, daß wir Gott lieben, indem wir seine Gebote halten. ■

# Die Entscheidung für Gläubige mit Eheproblemen: Versöhnung oder ledig bleiben — warum?

Von Greg Sargent

Der Apostel Paulus erkannte Gottes Gebot für gläubige Ehepaare an, die wegen Unversöhnlichkeit getrennt lebten, und er wiederholte es. Er schrieb, daß sie „ohne Ehe bleiben“ sollten, es sei denn, *porneia* sei ein entscheidender Faktor für die Trennung (1. Korinther 7,10-11; vgl. dazu Matthäus 5,32 und 19,9). Um besser zu verstehen, wie Gott den Ehebund unter Gläubigen sieht, befassen wir uns mit Gottes liebevollem und gnädigem Bund der Taufe mit uns.

## Unüberwindbare Differenzen?

In unserer heutigen westlichen Gesellschaft, in der man von Scheidungsrate von bis zu 50 Prozent hört, scheint dieses Gebot überholt und altmodisch zu sein. Viele Scheidungen werden aufgrund eines zerrütteten Verhältnisses mit unüberwindbaren Differenzen ausgesprochen. Mit anderen Worten können diese Paare aufgrund ihrer unterschiedlichen Lebensauffassungen nicht in Frieden leben.

Die Gründe für die Unterschiede sind vielfältig. Wir alle sind das Resultat unseres Umfeldes und unserer Erziehung. Aus diesem Grund können wir sehr unterschiedliche Perspektiven haben. Zum Beispiel kann die Reaktion eines Ehepartners, der als Kind dauernd unter Angst vor einem gewalttätigen Elternteil litt, auf Streit in seiner Ehe stark von seiner Kindheit beeinflusst werden.

Wenn zwei bekehrte Menschen heiraten, haben sie große Hoffnung auf eine dauerhaft glückliche und erfolgreiche Ehe. Oft ist die Ehe trotz des emotionalen oder psychischen „Gepäcks“, das ein oder beide Partner mit in die Ehe hineinbringen, glücklich.

Dabei müssen beide am Erfolg der Ehe arbeiten. Es gibt aber auch Fälle, in denen die beiden Ehepartner einfach nicht miteinander auskommen und sich deshalb voneinander trennen. Die Gründe, die sie für ihre Entscheidung angeben, sind unterschiedlich.

„Diese Ehe hätte eigentlich nie exi-

stieren sollen“ heißt eine oft gebrauchte Erklärung nach der Trennung. Oder „die Ehe war kaputt, als er/sie den von Gott gesetzten Maßstäben für die Ehe nicht gerecht wurde“. Oder „er/sie war durch seinen/ihren persönlichen Hintergrund vorbelastet, daher hätte er/sie nie ein guter Ehepartner werden können“.

Interessanterweise finden wir solche Aussagen nicht im Wort Gottes. Warum hat Paulus nicht geschrieben: „Gläubige müssen sich versöhnen oder ohne Ehe bleiben, es sei denn, die Probleme in der Ehe wurden verursacht durch ... [geben Sie einen beliebigen Grund an]“? Es besteht kein Zweifel, daß es einige der gleichen Probleme, die wir heute kennen, auch zu Lebzeiten des Paulus gegeben hat. Schließlich nannte er die Gesellschaft, in der er lebte, „diese gegenwärtige, böse Welt“ (Galater 1,4).

Trotzdem war die Anordnung für Gläubige, deren Eheverhältnis zerrüttet war, eindeutig: Konnten sie sich nicht versöhnen, so mußten sie unverheiratet bleiben.

## Warum?

Oberflächlich gesehen scheint Gottes Urteil in dieser Sache grausam zu sein. Gott gibt nicht einmal dem Ehepartner Hoffnung, der sich um eine bessere Ehe mit einem unversöhnlichen Partner echt bemüht. Wenn sich der eine Partner Mühe gibt und der andere die Versöhnung ablehnt, bleibt das Urteil gleich: beide müssen „ohne Ehe“ bleiben. Möchte Gott, daß zwei Menschen in dieser Situation den Rest ihres Lebens alleine sind, ohne die Hoffnung auf die Wiederheirat mit einem neuen Partner? Ist dieses Urteil unseres gnädigen Vaters fair?

Was ist, wenn einer der Partner früher Opfer des Mißbrauchs war? Die Narben einer solchen Vergangenheit können eine Ehe stark belasten. Es gibt auch andere Herausforderungen für Eheleute, welche sie entmutigen und fast unüberwindbar zu sein scheinen können.

Man könnte dabei den Eindruck gewinnen, daß beide Partner in der belasteten Ehe einen Vorteil durch die Trennung

hätten, wenn einer der Partner einfach das Handtuch werfen und mit einem neuen Partner neu anfangen würde.

Gott möchte jedoch nicht, daß wir aufgeben. Er verläßt uns nicht in unserem Kampf als Teil unseres Taufbundes mit ihm, unsere persönliche Vergangenheit zu überwinden. Und deshalb möchte er nicht, daß wir unsere Ehen mit einem gläubigen Partner quittieren.

Um Gottes Urteil zu verstehen, ist es wichtig zu wissen, daß die Versöhnung zwischen zwei Gläubigen nicht unmöglich ist! Nirgends in der Bibel benutzt Gott Begriffe wie „zerrüttetes Verhältnis“ oder „unüberwindbare Differenzen“, wenn es um die Ehe zweier Gläubiger geht. Wenn man bei Gottes Urteil davon ausgehen könnte, daß schwerwiegende Differenzen zwischen gläubigen Ehepartnern wirklich nicht zu überwinden wären, könnte man seine Weisheit und Gnade in Frage stellen. In Gottes Augen haben Gläubige in der Ehe einen enormen Vorteil gegenüber ungläubigen Ehepaaren.

Die Grundlage des Urteils Gottes ist die Tatsache, daß alle Gläubigen eine wunderbare Verwandlung erleben. Wir nennen sie Bekehrung.

Bevor wir uns mit dieser Verwandlung befassen, sollten wir uns Gottes Sichtweise über unseren Zustand vor unserer Bekehrung vor Augen führen. Diese Überlegung ist wichtig, denn manche Menschen meinen, daß der persönliche Hintergrund — besonders bei Mißbrauch — eine Rechtfertigung für die Auflösung einer gescheiterten Ehe liefern kann. Ist diese Sichtweise jedoch stichhaltig?

## Unser persönlicher Bund mit Gott

Wie sieht es bei unserer persönlichen Beziehung mit Gott aus? Ist ein persönlicher Hintergrund des „Mißbrauchs“ gegenüber Gott ein Grund für ihn, den Taufbund mit uns aufzukündigen? Wird Christus bei seiner Rückkehr die Ehe mit den Christen ablehnen, die nicht all ihre Probleme überwunden haben? Wird er uns dann den Rücken zukehren, weil wir nicht alle gewohnheitsmäßigen Reaktionen aus

der Zeit vor unserer Bekehrung abgelegt haben?

Wir können zutiefst dankbar sein, daß Gott so nicht mit uns verfährt. In seiner Liebe und Gnade gibt er uns immer wieder die Gelegenheit, die Vergebung für unsere Verfehlungen zu erlangen. Wir sind dankbar, daß Gott uns jede Chance einräumt, unseren Bund mit ihm zu halten. Er hält uns die Treue bis zu unserem Tode. Wir kennen unsere Vergangenheit. Wir wissen, daß wir Zeit brauchen, um unsere Sünden zu überwinden.

Obwohl unsere persönlichen Hintergründe uns als schwieriger oder leichter erscheinen können, urteilt Gott anders über uns. In Epheser 2, Verse 1-6 beschreibt Gott unsere Vergangenheit. Er sagt, daß *jeder Einzelne von uns* tot in unseren Übertretungen war und von Satan beeinflusst wurde. Er sagt, daß wir damals „Kinder des Zorns von Natur“ waren. Da gibt es *keine Ausnahmen*.

Gottes Beschreibung ist klar. Jeder Mann und jede Frau, die die Ehe eingehen, sind früher in der Zeit vor der Bekehrung „Kinder des Zorns“ gewesen. Es ist interessant, daß das griechische Wort für „Zorn“ *orge* ist, mit der Definition „Zorn, Rache“.

In Römer 3, Verse 9-19 stellt Paulus klar, daß Israeliten und Heiden beide in Gottes Augen böse sind. Wir alle erlebten ein Umfeld in dieser Gesellschaft, das Jeremias Beschreibung unseres Herzens in der Zeit vor der Bekehrung bestätigt: „Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding ...“ (Jeremia 17,9).

Um eine glückliche, erfolgreiche Ehe zu führen, brauchen wir eine neue Grundlage — einen neuen Hintergrund. Sonst werden die Probleme, die aus unserer Vergangenheit resultieren können, unlösbar. Eheprobleme hervorrufen.

Vor Gott ist die Vergangenheit aller Gläubigen gleich. Keiner wird getauft, der von Natur aus eine größere Chance hätte als andere, die Frucht des heiligen Geistes in seinem Leben zu zeigen. Durch unsere Sünden haben wir uns alle des Todes schuldig gemacht. Keiner von uns war gut.

Durch Reue, Taufe und Gottes heiligen Geist wird jeder Gläubige verwandelt. Und das ohne Ausnahme! Ehemalige Sexsünder, Alkoholiker, Mißbrauchte, Gottverächter — alle werden im Laufe der Zeit mit der Hilfe des Geistes Gottes verwandelt (bekehrt).

Die nachfolgenden Bibelstellen zeigen uns, was mit dem Gläubigen geschieht:

Gott hat uns „errettet von der Macht der Finsternis und ... uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“ (Kolosser 1,13).

Wir sind eine neue Kreatur in Christus, „das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17). „Neues“ ist nicht eine „Reparatur bereits existierender Schäden“, sondern eine „neue Kreatur“.

Wir sind mit Christus gestorben, aber nun lebt Christus in uns, und wir leben „im Glauben an den Sohn Gottes“ (Galater 2,20). Das Geheimnis der Zeitalter offenbart sich in uns — „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kolosser 1,26-27).

Christus wird in den Gläubigen verherrlicht (Philipper 1,20). Das Leben Christi soll an uns offenbar werden (2. Korinther 4,11), „bis Christus in euch

---

*In Epheser 2, Verse 1-6 beschreibt Gott unsere Vergangenheit. Er sagt, daß jeder Einzelne von uns tot in unseren Übertretungen war und von Satan beeinflusst wurde. Er sagt, daß wir damals „Kinder des Zorns“ waren, und das ohne Ausnahme!*

---

Gestalt gewonnen hat“ (Galater 4,19; Elberfelder Bibel).

### **In einem neuen Leben wandeln**

Begreifen wir die große Bedeutung und Hoffnung, die uns durch diese Bibelstellen vermittelt werden? In Wirklichkeit gewährt Gott allen Gläubigen einen Neuanfang. Unser früheres Leben des Betrugs und des Zorns ist begraben worden. Wir dürfen „in einem neuen Leben wandeln“ (Römer 6,4).

All das ist möglich, weil Gott uns einen Geist geschenkt hat, nicht „der Furcht“ oder irgendeiner anderen dysfunktionalen Emotion, sondern „der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7). Diesen Geist der Liebe durch Gebet, Bibelstudium, Fasten und Meditation zu erwecken läßt die Frucht

des Geistes — Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut in uns Keuschheit — entstehen (Galater 5,22-23).

Gott zeigt uns den Weg und schenkt uns die Kraft, um Eheprobleme lösen zu können. Er ermahnt uns, „den alten Menschen mit seinen Werken“ auszuziehen und den neuen Menschen anzuziehen, „der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat“ (Kolosser 3,9-10).

Wenn wir durch die Taufe mit Christus „auferweckt“ sind (Römer 6,4), sollen wir das suchen, „was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ (Kolosser 3,1). Das, „was droben ist“, kann alle Probleme in den Ehen gläubiger Menschen lösen: „Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, läßt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei“ (Jakobus 3,17).

„Die Frucht der Gerechtigkeit“ in einer Ehe zweier Gläubiger „wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften“ (Vers 18). Jeder Gläubige hat die Verantwortung, die Gesinnung Christi in sich *wohnen zu lassen* (Philipper 2,5). Als eine neue Kreatur in Christus sind wir bemüht, „alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede“ abzulegen (1. Petrus 2,1-2).

In Epheser 5, Vers 33 faßt Paulus seine Belehrung über die Ehe mit folgenden Worten zusammen: „Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann.“ Liebe und Respekt sind zwei einfache, aber wichtige Prinzipien, die Ehemann und Ehefrau anwenden können, um eine solide, stabile und glückliche Ehe zu bauen.

Manche halten Liebe für eine unkontrollierte und unkontrollierbare Emotion, die Menschen unversehens und ohne erkennbare Ursache befällt. In der landläufigen Vorstellung kennt die Liebe nur Spaß und Freude.

Der Apostel Paulus aber sah es anders: „Die Liebe ist langmütig“, schrieb er. Mit anderen Worten, wenn man einen anderen Menschen liebt, ist man bereit, für ihn und mit ihm zu leiden. Die wahre Liebe, wie sie hier in der Bibel definiert wird, setzt die Bereitschaft voraus, für und mit jemandem notfalls ein Leben lang zu leiden. Eine solche Liebe ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer bewußten Entscheidung. Sie bedeutet ein selbstloses Interesse am Wohl des anderen, das auch dann besteht, wenn es die Umstände schwierig machen. ►

„Die Liebe ist langmütig und freundlich“, schreibt Paulus, „die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf ...“ (1. Korinther 13,4-8).

Diese Art Liebe erhält eine Beziehung auch in schlechten Zeiten, durch die jede Ehe irgendwann mal gehen muß. Ob wir jemand wegen seiner Vorzüge ehren oder wegen seiner Schwächen mißachten, ist das Ergebnis einer Entscheidung, die wir treffen. In einer Ehe kann diese Ent-

scheidung die Beziehung aufbauen oder niederreißen.

Gläubige mit Eheproblemen haben nur zwei Optionen: „Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß die Frau sich nicht von ihrem Manne scheiden soll — hat sie sich aber geschieden, soll sie ohne Ehe bleiben oder sich mit ihrem Mann versöhnen — und daß der Mann seine Frau nicht verstoßen soll“ (1. Korinther 7,10-11). Paulus hätte den Geist Gottes geleugnet, wenn er Ausnahmen außer der von Christus festgelegten Ausnahme (*porneia*) zugelassen hätte. Er verstand, daß die Vergangenheit einer Person in der Zeit vor der Taufe keinen Einfluß auf die Entscheidung haben sollte, ob die Ehe gläubiger Menschen bindend sei.

Gläubige sind eine neue Kreatur in Christus. Sie sind erleuchtet worden, haben die himmlische Gabe geschmeckt und den heiligen Geist erhalten und wurden durch das Wort Gottes genährt und sahen die Vision der zukünftigen Welt (Hebräer 6,4-6). Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir das Wirken dieser Kraft in unserem Leben nicht willentlich leugnen, womit wir „das Blut des Bundes für unrein“ halten und „den Geist der Gnade“ schmähen (Hebräer 10,29).

Es wird immer Probleme in der Ehe geben. Davon werden manche schwer sein und unsere ganze Kraft fordern. Für weltliche Beobachter wären diese Probleme ein berechtigter Grund für das Aufgeben. Es wird immer „Gründe“ geben, die Gläubige für ihr Unvermögen anführen, ihren Ehepartner zu ertragen, und damit versuchen sie eine Trennung zu rechtfertigen. Doch es hat noch keine Ehe gegeben, der irreparablen Schaden durch Taten der Liebe, Freude und des Friedens — der Sinn Christi in uns — zugefügt wurde. Konflikte entstehen, wenn wir darin versagen, böse Wege und dysfunktionale Reaktionen aus unserer Vergangenheit *abzulegen* und statt dessen die gerechte Kleidung der Braut Christi *anzuziehen*.

Ausnahmen zuzulassen, indem man Erlebnisse aus der Zeit vor der Bekehrung bei der Beurteilung von Ehekrisen heranzieht, würde die sprichwörtliche Büchse der Pandora öffnen. *Es gäbe dann immer die Möglichkeit, daß eine Ehe nicht bindend wäre.*

Wenn Gläubige, die sich getrennt haben oder sogar geschieden sind, fragen, ob ihre Ehe bindend ist, darf sich die Antwort nur auf die Heilige Schrift gründen. Dabei sind folgende Fragen zu stellen:

- Gab es *porneia* — sexuelles Fehlverhalten (Matthäus 5 und 19)?
- Gab es Betrug? (Betrug geschieht immer mit Absicht.)
- Sind beide Ehepartner wirklich Gläubige?

Sind Sie und Ihr Ehepartner wirklich bekehrt? Haben Sie wirklich den Geist Gottes? Seien Sie dann bemüht, „zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Epheser 4,3). Gott ist fair und gerecht in seinem Urteil. Die menschliche Ehe ist heilig und spiegelt die Ehe zwischen Christus und der Gemeinde wider (Epheser 5,32). Die Ehe zwischen Christus und seiner Braut wird ewig andauern; ebenso ist eine Ehe zwischen Gläubigen, die bis zum Schluß im Glauben ausharren, unaufkündbar. ■

## Versandbericht für den Monat Juni 2001

Nachfolgend eine Übersicht unserer Versandtätigkeit für den Monat Juni. (Die Angaben in eckigen Klammern sind für den Zeitraum Januar-Juni 2001.)

Korrespondenz-Intern:	35	[296]
Korrespondenz-Extern:	4	[132]
„Direkt-Mail“:	832	[2952]
Literatursendungen:	293	[9864]

### Davon:

<i>Bibel: Wahrheit oder Legende:</i>	133	[143]
<i>Biblische Prophezeiung:</i>	12	[133]
<i>Der biblische Ruhetag:</i>	22	[93]
<i>Geheimnis Ihrer Existenz:</i>	28	[192]
<i>Gottes Festtage:</i>	2	[76]
<i>Lebendiger Glaube:</i>	133	[204]
<i>Nach dem Tode:</i>	0	[121]
<i>Das Reich Gottes:</i>	23	[91]
<i>Schlüssel zum Bibelverständnis:</i>	9	[94]
<i>Der Weg zum ewigen Leben:</i>	10	[115]
<i>Die Zehn Gebote:</i>	10	[92]
<i>Intern:</i>	77	[539]
<i>Gute Nachrichten:</i>	139	[9667]

### Erläuterungen:

„Korrespondenz-Intern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Mitglieder der Kirche bzw. Versammlungsbesucher geschickt wurden. „Korrespondenz-Extern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Interessenten geschickt wurden. „Direkt-Mail“ sind Sonderbriefe an unsere eigenen Leser. Beispiele sind der Begrüßungsbrief für unsere neuen Leser bzw. eine Aufforderung zur Erneuerung des Abonnements.

Ende Juni gab es 2780 Abonnenten der Zeitschrift *Gute Nachrichten*. Die meisten Abonnenten wohnen in Deutschland. Außerdem gibt es Abonnenten in Belgien, Brasilien, Dänemark, Estland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Kanada, Lettland, Litauen, Luxemburg, der Niederlande, Norwegen, Österreich, Peru, Polen, Portugal, Rußland, Schweden, Spanien, der Schweiz, Südafrika, der Tschechischen Republik und den USA.

# Gnade im Leben eines Christen

Von Carlheinz Hübner

Von Gott berufen zu sein ist ein unvergleichlich hohes Privileg, das heute nur ganz wenigen unter den Milliarden von Menschen zuteil wird. Dazu sagt uns unser Hoherpriester Jesus Christus: „Es kann niemand zu mir kommen, *es sei denn, ihn ziehe der Vater*, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Johannes 6,44; alle Hervorhebungen durch uns).

Unser Schöpfer gab uns Menschen die Bibel als Bedienungsanleitung. Sie dient uns als Lehrbuch. Bei unserem Bibelstudium stellen wir fest, daß oft von Gnade oder gnädigen Handlungen die Rede ist. Die Heilige Schrift zeigt uns die Vielfalt der Gnade. Für manche Christen sind die ersten Begegnungen mit dem Wort „Gnade“ etwas Ungewohntes. Sie wissen am Anfang nicht richtig, wie sie dieses Wort verstehen bzw. deuten sollen.

Können wir die Herrlichkeit der Gnade erkennen? Leben wir in der Gnade? Diese Fragen sind für alle Christen sehr wichtig; deshalb sollten wir die Gnade wieder einmal unter die Lupe nehmen.

## „Aus eigener Kraft“ philosophisch betrachtet

Alle Menschen der westlichen und zu einem großen Teil auch der östlichen Welt haben irgendwelche Schulen oder Hochschulen besucht, um mit dem Wissen der Väter vertraut gemacht zu werden. Natürlich birgt dieses Wissen Gutes und Böses. Schüler, die ja meist im sechsten Lebensjahr in eine Schule eintreten, nehmen nicht selten alles vorbehaltlos in sich auf. So ist es auch mit dem Humanismus, der vorbehaltlos gelehrt und akzeptiert wird, der aber ein todbringender Gegner der Gnade sein kann. Warum ist das so?

Aus unserem Lehrbuch, der Bibel, wissen wir, daß Gott alles erschaffen hat. Wir können auch folgendes erkennen: Bevor es Materie gab, erschuf Gott Geistwesen, Engel genannt, die seine Diener sein sollten. Aus unserem Lehrbuch erfahren wir auch, daß ein Erzengel, Luzifer [„der Lichtbringer“], abfiel und dadurch zu Satan [„dem Widersacher“] wurde. Mit ihm fielen die ihm unterstellten Engel ab — immerhin ein Drittel der Engel. Veranlaßt hatte ihn dazu sein eigener Hochmut und seine Eitelkeit. Er plante sogar bewußt, in den Himmel zu stürmen, um Gott vom

Thron zu stürzen.

Als Gott dann die ersten Menschen erschuf, war dieser Satan sofort zur Stelle. Sein Verführungswerk begann mit Adam und Eva, und es gelang ihm in den vergangenen 6000 Jahren, sein böses Gedankengut nach und nach auf alle Menschen zu übertragen. Auf welche Weise konnte ihm dies aber gelingen?

Es begann damit, daß Satan zunächst Eva davon überzeugte, der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen übertriffe alles andere. Es schien ihr sogar dadurch möglich zu sein, sie könne mit Hilfe dieser Frucht Gott gleich sein. Wir können jedoch davon überzeugt sein, daß Gott selbst die ersten Menschen im Garten Eden vorher unterrichtet hatte. Aber Satan erweckte in Eva die Lust: „Und das Weib sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er *eine Lust für die Augen* wäre und verlockend, weil er klug machte“ (1. Mose 3,6).

Sicher kannte Eva nicht alle Verheißungen Gottes, die er später seinem Volk gab. Doch sie ignorierte die klare Anweisung, die Gott ihr gegeben hatte. Satan griff sie an ihrer schwächsten Stelle, der Neugier, an. Er beeinflusste sie, indem er sie mit seinem eigenen Willen gewissermaßen infizierte. Er selbst meinte, Gott nicht zu brauchen, sondern ihn durch sich selbst ersetzen zu können. Dieses Gedankengut hat er bis heute unter allen Menschen wirken lassen. Wir sollten an dieser Stelle kurz erforschen, wie er dies unter anderem tut.

Im 19. Jahrhundert entstand in Italien das neulatinische Wort Humanismus, aus dem lateinischen *humanus* („menschlich“). Es ist dies ein geistesgeschichtlicher Begriff. Man befaßte sich in dieser Disziplin mit der Wiederbelebung antiken Gedankenguts. Diese wissenschaftlich-geistige Haltung war bereits zu Beginn der Renaissance (14. Jahrhundert) zu einer gewissen Blüte gelangt. (Übrigens lag der Beginn der Renaissance ebenfalls in Italien.) Vorrangig war die sorgfältige Pflege antiker Überlieferungen, also Interpretation, Edition, Kommentierung und Sammlung. Gleichzeitig versuchte man auch die antiken Autoren nachzuahmen.

Natürlich erwuchs aus dieser intensiven Beschäftigung mit der Literatur der Antike der immer dringender werdende Wunsch, den Einzelmenschen im Sinne der antiken *selbstverantwortlichen* Frei-

heit und Demokratie aus den festgefügteten Gemeinschaftsformen des Mittelalters herauszulösen und die Persönlichkeit im Sinne des antiken *humanus* heranzubilden.

Von Italien aus verbreitete sich der Humanismus sehr rasch über ganz Europa. Die Vorbereiter des Humanismus waren die Autoren der „Specula“ (zusammenfassende Lehrbücher) wie P. Abälard, Johannes von Salisbury usw. Auch gab es Menschen in Italien wie Dante Alighieri, F. Petrarca und G. Boccaccio, deren Werke die Veränderungen in der Welt- und Gesellschaftsauffassung einleiteten und damit auch das Ende des Mittelalters herbeiführten.

Nachdem die Türken 1453 Konstantinopel erobert hatten, die Stadt also, in welcher einige Konzile der damals alleinigen christlichen Kirche stattgefunden hatten, kamen viele byzantinische Gelehrte nach Italien und machten Propaganda für die von ihnen mitgebrachten alten Handschriften. Die Folge davon war eine die Antike stark betonende Dichtung in lateinischer Sprache. Es bildeten sich dann Zentren des Humanismus; unter anderem Fürstenhöfe, vor allem am Hof der Medici in Florenz und in den Universitäten. Dort war der Hauptvertreter der spätere Papst Pius II.

Im deutschsprachigen Raum wurde der Humanismus durch Studenten, die aus Italien kamen, verbreitet. Zu erwähnen wäre noch, daß z. B. am Hofe Ludwigs von Bayern in München ein bedeutender Humanistenkreis entstand. Auch am Prager Hof unter Karl IV. bestand ein Gelehrtenkreis, der sich dem Humanismus verschrieben hatte, dem unter anderen Johann von Neumarkt und Johannes von Tepl angehörten.

Nun wird sicher gefragt werden: Und was ist am Humanismus so schlimm? Er ist doch eine spezifisch abendländische Geisteshaltung, die den christlichen Gedanken, daß alle Menschen gleich sind, mit dem griechischen Gedankengut verbindet, nämlich, daß der Wert des Menschen in einer freien, maßvollen Entfaltung der Persönlichkeit liegt. Was ist falsch an diesen positiven Gedanken?

Im Denken eines Humanisten ist vordergründig, daß der Mensch *selbstverantwortlich* handeln soll. Wir alle kennen Aussprüche wie: „Selbst ist der Mann!“ oder „Wenn du dich anstrengst, schaffst du das doch leicht“. Es gibt jedoch einen ►

Unterschied zwischen selbstverantwortlichem Handeln *vor* Gott und selbstverantwortlichem Handeln *ohne* Gott.

Es ist schon viele Jahre her, daß ich ein Gedicht des englischen Humanisten William Ernest Henley las, der 1849 in Gloucester zur Welt kam. Dieses Gedicht wird auch heute noch in den USA gelegentlich bei Abschlußfeiern in den Oberschulen vom Klassenbesten vorgetragen. Es schmeichelt das Ichbewußtsein in sehr hohem Maße und hebt ein besonders stolzes Gefühl unserer ichbezogenen Natur hervor:

#### INVICTUS

*Aus tiefer Nacht, die mich umgibt,  
so schwarz, so schwer, so endlos weit,  
dank' ich den Göttern, so's sie gibt,  
für meine Unbesiegbarkeit.  
Wenn ich des Schicksals Spielball bin,  
so klage ich mit keinem Schrei,  
ich nehm' des Zufalls Schläge hin,  
das Haupt voll Blut, doch hoch und frei.  
Im Jenseits nach der Müh, dem Weh,  
liegt ungewisses nur bereit  
doch ängstigt mich kein drohen je,  
In aller Zeit und Ewigkeit.  
Eng ist die Pforte, heißt's und lang  
der Strafen Zahl — was kümmert's mich?  
Mein Schicksal liegt in meiner Hand,  
mein Seelenkapitän bin ich.*

Das gottferne Selbstvertrauen, das William Henley in seinem Gedicht hochpreist, entdecken wir in der Bibel in einer Zeit lange vor der Entstehung des Humanismus.

### Selbstvertrauen und Babel

Es ist schon Jahrzehnte her, als in der Gegend des alten Sinear oder Schinar Ausgrabungen durchgeführt wurden und die Gegend um das antike Babylon zum Vorschein kam.

Babel oder Babylon wird zuerst bei der Gründung des Reiches Nimrods (1. Mose 10,10) und dann beim Turmbau (1. Mose 11,9) genannt. Bereits im Bericht vom Turmbau kommt zum Ausdruck, was Babel im Alten Testament verkörpert: Es war Zentrum und Symbol der widergöttlichen Weltmacht. Der Turm von Babel ist das warnende Wahrzeichen der Überhebung des Menschen und der daraus folgenden Sprachenverwirrung und Zerstreuung der Völker. Nach der babylonischen Tradition wurde Babel vom Gott Marduk gegründet und ca. 2350 v. Chr. von Sargon zerstört. Zwar fehlen noch archäologische Hinweise auf die Existenz einer Stadt an der Stelle Babylons vor 1800 v. Chr., doch geht aus babylonischen Überlieferungen hervor, daß an

dieser Stätte vorher eine heilige Stadt existiert hatte.

Die biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel läßt uns erkennen, wie genau Gott das Herz und die Gedanken des Menschen kennt: „Da fuhr der HERR hernieder, daß er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, *was sie sich vorgenommen haben zu tun*“ (1. Mose 11,5-6).

Die Menschen von damals trauten sich selbst die Fertigstellung dieses großen Bauvorhabens zu: „Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; *denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder*“ (1. Mose 11,5). Der Wunsch, alle Menschen an einem Ort wohnen zu lassen, lief dem Willen Gottes zuwider. Implizit in seiner Anweisung an Noah nach der Sintflut, die Menschen sollten fruchtbar sein und sich mehren, war nämlich auch der Gedanke, die Nachkommen Noahs sollten sich ausbreiten und die ganze Erde bevölkern (1. Mose 8,13).

Satan verführte jedoch die vielen kleinen, sich aber schnell vermehrenden Volksstämme der Menschen dazu, sich in einem System zu organisieren, das ganz anders als das von Gott beabsichtigte war. Dieses System war der erste in der Bibel festgehaltene Versuch, alle Menschen in einem einzigen Reich zu vereinigen (1. Mose 10,8-12).

Satans ehrgeizigen Bemühungen liefen Gottes Vorhaben zuwider. Gott wollte, daß die Menschen für die Organisation der Gesellschaft sich der Struktur der erweiterten Familie bedienten. Die von Satan verführten Menschen zogen es aber vor, als ein Volk vereint zu sein, um nicht auf der Erde zerstreut zu werden (1. Mose 11,1. 4).

Wie reagierte Gott? Durch die Verwirrung der Sprachen führte Gott die Zerstreuung der Menschen herbei (Verse 6-8). Seit jener Zeit benutzten Gottes Propheten die Begriffe Babel bzw. Babylon als Sinnbild für Satans Einfluß durch menschliche Regierungen, Kultur und Religion.

Wir sehen hier, wie richtig Gott das Herz der Menschen kannte. Was sie sich in den Kopf setzen, das werden sie auch tun. Solches Denken kann auch in uns sein und wird uns sicher bis ans Ende der Menschheit nicht mehr loslassen.

Dieses Denken, wir haben uns einen Namen gemacht, war schon damals die eigentliche Geburtsstunde des Humanismus. Wir sollten aber nicht übersehen, daß Gott schon damals diesem Tun Einhalt geboten hat und es auch immer tun wird. Deshalb müssen wir lernen, seiner Gnade zu vertrauen.

Die Selbstbehauptung des Menschen existierte also lange vor dem Humanismus. Sie gibt es seit dem Garten Eden. Nun, was hat das mit *Gnade* zu tun? Sehr viel! Menschliches Selbstvertrauen *ohne* Gott läuft auf Hochmut hinaus, und einem hochmütigen Menschen kann Gott keine Gnade erzeugen: „Oder meint ihr, die Schrift sage umsonst: Mit Eifer wacht Gott über den Geist, den er in uns hat wohnen lassen, und gibt um so reichlicher Gnade? Darum heißt es: *Gott widersteht den Hochmütigen*, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (Jakobus 4,5-6).

In der Geschichte vom Turmbau zu Babel, wie auch sonst in der Bibel, erkennen wir die absolute Souveränität Gottes. Es ist jedoch keine diktatorische Souveränität, sondern sie ist voller Gnade, weil sie Menschen, auch wenn sie noch nicht direkt zum Volke Gottes gehören, behutsam von Wegen abzubringen versucht, welche zur Sünde und damit zum endgültigen Tod führen.

### Gott beruft einen Götzendiener

Gehen wir in der Geschichte etwas weiter, zu Abraham, der etwa 250 bis 350 Jahre nach der Errichtung des besagten Turmes gelebt hat. Was machte seine Gerechtigkeit vor Gott aus? Der Römerbrief zeigt es uns sehr deutlich: „Was sagen wir denn von Abraham, unserm leiblichen Stammvater? Was hat er erlangt? Das sagen wir: Ist Abraham durch Werke gerecht, *so kann er sich wohl rühmen, aber nicht vor Gott*“ (Römer 4,1-2).

Jemand, der durch seine Leistungen Großes getan hat, kann sich vor seinen Mitmenschen rühmen. Je nach der Größe seines Verdienstes wird er geehrt. Manches Bild erscheint auf Briefmarken, oder es wird ihm ein Denkmal gesetzt. Straßen, Plätze oder Schulen werden nach ihm benannt. Vor seinen Zeitgenossen hat er Grund zum Prahlern, doch laut der vorstehenden Zeilen hat er keinen Grund, sich vor Gott zu rühmen.

Wie wurde Abraham gerecht vor Gott? „Denn was sagt die Schrift? Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn *nicht aus Gnade* zugerechnet, son-

dem aus Pflicht“ (Römer 4,3-4).

Wie wir aus den Zeilen des Römerbriefes lesen, konnte noch nicht einmal ein so berühmter Mann wie Abraham sich vor Gott rühmen, denn es waren nicht Abrahams Werke, womit er sich den Segen erkaufte hat, sondern allein Gottes Gnade. Völlig ohne die Leistungen Abrahams, die wir in den Schriften finden können, wurde er von Gott gerecht gesprochen. Er wurde gerecht gemacht trotz aller Sünden und Gottlosigkeit. Ist diese Behauptung vermessend? Keinesfalls!

Ein Blick auf Abrahams Herkunft läßt uns wiederum Gottes Gnade erkennen. Wir wissen, daß Abraham ursprünglich Abram hieß. Abram war der Sohn Terachs aus dem Geschlecht Sems. Von seinen Brüdern Nahor und Haran starb der letzte, Lots Vater, noch zu Lebzeiten Terachs in Ur (1. Mose 11,27-29). Abrams Frau Sarai, mit der er keine Kinder hatte, war seine Halbschwester (1. Mose 20,12). Terach zog mit Abram, Sarai und Lot aus Ur fort, um nach Kanaan zu gehen.

Auf dem Weg den Euphrat aufwärts blieben sie zunächst in Haran, wo viele Karawanenstraßen zusammenliefen. Von dort wanderte Abram im Alter von 75 Jahren weiter, dem ursprünglichen Ziel Kanaan entgegen (1. Mose 12,4). Nach Stephanus ist das erst nach dem Tode Terachs gewesen (Apostelgeschichte 7,4). Natürlich lag das Land Ur nicht in dem Chaldäer Land, sondern sehr viele Tagesreisen weiter etwa in nordöstlicher Richtung. Die Einstellung der Menschen dort zu irgendwelchen erfundenen Göttern war sicher ähnlich wie im Land der Chaldäer.

So können wir davon ausgehen, daß sich hinter allen Besitztümern und der menschlichen Größe Abrams doch die Tradition des Götzendienstes verbarg. Josua bestätigt dies kurz vor seinem Lebensende: „Und als sie vor Gott getreten waren, sprach Josua zum ganzen Volk: So spricht der HERR, der Gott Israels: Eure Väter, Terach, Abrahams und Nahors Vater, wohnten vor Zeiten jenseits des [Euphrat] Stromes und dienten andern Göttern“ (Josua 24,1-2).

Es war also so, daß Abram von einem Götzenverehrer erzogen worden war. Seine Frau stammte auch aus der gleichen, götzenverehrenden Gegend. Er hätte sich nie aus dieser Götzenverehrung aus eigener Gedankenkraft heraus retten können, wenn Gottes heiliger Geist nicht in umfassender Gnade auf ihn eingewirkt hätte.

So ist es auch mit uns heute. Gottes Geist bewirkt unsere Reinigung und wir sollten in Gehorsam, Treue und tiefer

Dankbarkeit diesen Geist in uns wirken lassen, damit wir zu wirklichen Kindern des lebendigen Gottes werden, an denen er seine Freude haben kann.

### Ein gnädiger Gott

Gott hilft den Schwachen, den Kranken, den Armen und sicher nicht denen, die ihre Ellenbogen am besten gebrauchen können. In Psalm 9, Vers 10 lesen wir: „Und der HERR ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not.“ Beim Propheten Jesaja lesen wir folgendes: „... [Christus] wird mit Gerechtigkeit richten *die Armen* und rechtes Urteil sprechen *den Elenden* im Lande und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.“

*Gott erweist seine Gnade aus barmherziger Liebe:* „Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, so ihn fürchten“ (Psalm 103,8-13).

Der liebende Gott schüttet seine Gnade *ohne jedes Verdienst oder Anrecht der Menschen* aus. Jesus ist gekommen, auf daß sein Blut am Kreuz vergossen und damit die Forderung zur Tilgung aller Sündenschuld erfüllt werde. Diese Gnade brauchen wir nur in Anspruch zu nehmen, um damit das unverdiente Geschenk des ewigen Lebens zu erhalten. Das ist der Punkt. Wir werden bedingungslos gerecht gesprochen von Gott, weil sein Sohn den Preis für unsere Sünden bereits bezahlt hat.

Das ist eine wunderbare, unvergleichliche Gnade, eine Gnade, die Gott allen zeigt, die er beruft, und die wir in unserer täglichen Lebensführung dringend brauchen. Jesus selbst gab uns unvergleichbare Beispiele dessen, was Gnade ist: Bei einer Gelegenheit brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau vor Jesus.

Man hatte sie beim Ehebruch ertappt, und Jesus sollte das Urteil über sie sprechen. Den selbstgerechten Schriftgelehrten und Pharisäern zeigte Jesus, und damit auch uns, seine unvergleichliche Gnade: „Als sie aber fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch *ohne Sünde* ist, werfe zuerst den Stein auf sie“ (Johannes 8,7).

Ein weiteres Beispiel finden wir im Verhalten Jesu gegenüber Martha, als ihr Bruder Lazarus gestorben war. „Da sprach Martha zu Jesus: Herr, wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben“ (Johannes 11,21). Das war eine heftige Anklage, doch Jesus reagierte voller Gnade. Er hätte sie zornig zu rechtweisen können, doch es kam kein hartes Wort, kein Vorwurf über seine Lippen. Das ist Gnade.

### Die Macht der Sünde

Als Gott Menschen schuf, gab er uns auch das Wollen. Dieses Wollen benutzt Gott, um uns in richtige Bahnen zu lenken: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, *das Wollen* und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13). Darüber hinaus schuf er unseren menschlichen Geist so, daß er sich mit einem anderen Geist verbinden will.

Dies geschieht nach Reue und Taufe durch den heiligen Geist. Dadurch ist dieses Wollen nicht still geworden. Statt dessen sind wir durch Gottes Gnade von den Fängen Satans frei geworden und können jetzt immer mehr Erkenntnis erwerben. Aber Vorsicht ist geboten! Neue Erkenntnisse können nämlich auch von unserem Gegenspieler kommen. Gleichgültig oder lau zu sein bedeutet z. B., daß wir immer tiefer der Macht der Sünde über uns und damit Satans Gedankengut erliegen. Darin zeigt sich die trügerische Macht der Sünde, welche auch Christen heimsuchen kann.

Schließlich ist es Gottes Gnade, die uns den sündhaften Leib der gewohnheitsmäßigen Sünde überwinden läßt: „Ich elender Mensch! *Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?* Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“ (Römer 7,24-25).

Gottes Gnade zu erfahren läßt uns das Beispiel des Gehorsams nachahmen, welches Abraham uns vorlebte: „... weil Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist und gehalten hat meine Rechte, meine Gebote, meine Weisungen und mein Gesetz“ (1. Mose 26,5). Der reumütigen Ehebrecherin, die vor Jesus gebracht wurde, machte er die Notwendigkeit einer Umkehr deutlich: „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und *sündige hinfort nicht mehr*“ (Johannes 8,11).

Gnade im täglichen Leben zu erfahren bedeutet also Dankbarkeit für die Sündenvergebung, die durch Jesu Opfer möglich wurde, und die Entschlossenheit, eine gottgefällige Lebensführung im Kampf gegen die Sünde zu praktizieren. ■

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

# Erfolgreich leben

## Teil 6

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der sechste und letzte Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. August 2001.**]

### Die Bestimmung des Menschen: Die Familie Gottes

Noch vor der Erschaffung unserer Ureltern hat Gott eine wunderbare Zukunft für uns geplant, wie uns Paulus erklärt: „... nach seinem Ratschluß und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus *vor der Zeit der Welt*“ (2. Timotheus 1,9). Unsere Zukunft — unser Daseinsgrund — war schon Teil des Ratschlusses Gottes, als er das Universum schuf und die Himmelskörper formte, nach denen wir Menschen den Fluß der Zeit messen.

Gottes Plan geht weit über die Erschaffung sterblicher Menschen hinaus. Gott ist dabei, eine „neue Kreatur“ zu gestalten (2. Korinther 5,17), womit seine eigenen geistlichen Söhne und Töchter — unsterbliche und unvergängliche Kinder, die an seinem eigenen Wesen teilhaben sollen — gemeint sind.

Inwiefern gibt es eine neue Kreatur? Paulus stellt dem „alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet“, den „neuen Menschen“ gegenüber, „der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,22-24).

Er beschreibt damit eine notwendige Umwandlung. Zuerst geht es um einen Gesinnungswandel, bei dem die Feindschaft gegen Gott abgebaut wird (Römer 8,7). In der Auferstehung kommt dann eine noch größere Umwandlung, bei der ein herrlicher, unsterblicher Geistkörper unseren sterblichen Körper ersetzt.

Gott vollzieht diese Umwandlung durch die Kraft seines Geistes. In der Bibel wird die geistliche Umwandlung mit dem Begriff *Heil* umschrieben. Diejenigen, die das Heil empfangen, nennt Paulus Kinder Gottes. „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben

Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Römer 8,16-17).

### Der Kern des Planes Gottes

Die Familienbeziehung — daß wir zu Kindern Gottes werden — ist das Kernstück des großartigen Planes Gottes für die Menschheit. Wie wichtig jene geistliche Familie in den Augen Gottes ist, erkennt man an folgender Schriftstelle: „Denn es ziemt sich für den, um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, daß er den, der viele Söhne [durch die Auferstehung] zur Herrlichkeit geführt hat, den Anfänger ihres Heils [Jesus Christus], durch Leiden vollendete. Denn weil sie alle von einem kommen, beide, der heiligt [Christus] und die geheiligt werden [Menschen, mit denen Gott arbeitet], darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen“ (Hebräer 2,10-11).

Diejenigen, die wirklich bekehrt sind — die nach Reue und Taufe den Geist Gottes empfangen (Apostelgeschichte 2,38; Römer 8,9) — haben denselben geistlichen Vater und sind Mitglieder derselben Familie, der Familie Gottes. Im Hebräerbrief heißt es weiter: „... darum schämt er [Jesus] sich nicht, sie Brüder zu nennen, und spricht: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln. Und wiederum: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen; und wiederum: Siehe, hier bin ich und die *Kinder*, die mir Gott gegeben hat“ (Hebräer 2,11-13).

Jesus schämt sich nicht, die Mitglieder seiner Kirche als seine Geschwister zu bezeichnen. So eng und persönlich sind nämlich die Beziehungen in dieser Familie. Gott hat schon von Anfang an sein Vorhaben klar gemacht: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib“ (1. Mose 1,26-27).

Männer und Frauen sind dazu geschaffen worden, Gott ähnlich zu sein. Gott teilt uns mit: „[Ich will] euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6,18).

Menschen, die in diese Familie aufgenommen werden, werden eines Tages verherrlichte Geistwesen wie der aufer-

standene Jesus Christus sein (Philipper 3,20-21). Der Apostel Johannes sagt klipp und klar, daß „wir ihm gleich sein [werden]“ (1. Johannes 3,2). Wir sollen zum Schluß in der Familie Gottes „wie die Sterne immer und ewiglich [leuchten]“ (Daniel 12,2-3).

Die Bestimmung des Menschen, wie sie von Jesus Christus und den Aposteln dargestellt wird, geht derart weit über alles Vertraute hinaus, daß die meisten Menschen sie nicht begreifen können, wenn sie anfangs davon erfahren. Obwohl sie eindeutig in der Bibel beschrieben wird, lesen viele einfach darüber hinweg. Und doch ist diese Bestimmung, diese Zukunft, gerade der Grund, warum Gott den Menschen geschaffen hat. Deswegen wurden wir geboren, deswegen existieren wir. Gott ist dabei, jene unsterbliche Familie zu schaffen, und Sie können dazu gehören.

(Wenn Sie mehr über den Plan Gottes für die Menschheit wissen möchten, bestellen Sie bitte die Broschüren *Das Geheimnis Ihrer Existenz* und *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht*.)

### Entspricht das Wort Gottes der Wahrheit?

Wir sollten nicht an Gott oder die Bibel glauben, nur weil das uns ein angenehmes Gefühl vermittelt. Vielmehr sollten wir uns an das, was die Schrift sagt, halten, weil es der Wahrheit entspricht. Die Glaubwürdigkeit der Bibel läßt sich beweisen. (Um sich davon zu überzeugen, bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar der Broschüre *Die Bibel — Wahrheit oder Legende?*) In der Bibel verspricht Gott denen, die ihm dienen, eine Belohnung, die alles übersteigt, was dieses Leben zu bieten hat.

In seinem gegenwärtigen Zustand, in dem er von Gottes Absichten nichts ahnt, ist der Mensch wie ein Schiff ohne Steuer, das vom Wind und Wetter getrieben wird. Menschliche Dogmen bieten keinen ausreichenden Schutz gegen die Ängste und Unsicherheiten, die das Leben mit sich bringt.

Sie können den Grund Ihres Daseins erkennen. Sie können sich „von [Ihrem] nichtigen Wandel nach der Väter Weise“ (1. Petrus 1,18) abwenden und ein sinnvolles und erfolgreiches Leben führen. ■

(Ende der Broschüre)

Für die Jugend:

# Wenn Freunde uneins sind

Von Becky Sweat

Nicole hat seit fast einem Monat nicht mehr mit ihrer Freundin geredet. „Es ist allmählich so, als wären wir nie befreundet gewesen“, sagt Nicole, „Ich habe aber nicht allein die Schuld. Sie ist mir böse, weil ich die Hauptrolle in dem Theaterstück bekommen habe, um die sie sich auch bemüht hatte. Ich bin aber doch nicht schuld, wenn der Lehrer meint, ich werde der Rolle besser gerecht.“

Als Rolf und Kurt entschieden, in den Sommerferien ihre Dienste in der Nachbarschaft als Rasenmäher anzubieten, lief zunächst alles glatt. „Dann aber wollte Kurt alles bestimmen, und er war nicht mehr bereit, auf meine Vorschläge zu hören“, meinte Rolf. „Eines Tages platzte mir der Kragen, und ich habe ihm ganz schön meine Meinung gesagt. Damit war unsere Zusammenarbeit beendet. Das ist vor drei Wochen passiert.“

Früher oder später gibt es in jeder Freundschaft ein Mißverständnis. Dein Freund ruft nicht zurück, antwortet nicht auf deinen Brief, vergißt eine Verabredung, hört nicht auf dich usw. Auch in den besten Freundschaften können solche Dinge vorkommen. Ganz gleich, was der Anlaß ist, ist es sehr wichtig, das Mißverständnis zu bereinigen, bevor es der Freundschaft nachhaltig schadet. Dabei ist die Vorgehensweise sehr wichtig.

Nachfolgend einige Vorschläge, wie du dich mit deinem Freund versöhnen kannst, bevor es zu spät ist:

## Zorn züchtet Zorn

- Sprich' dich lieber aus.

Die Bereitschaft zu kommunizieren ist ein unerläßlicher Bestandteil jeder guten Freundschaft. Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse können konstruktiv sein, wenn Freunde das Gespräch nicht abreißen lassen. Ohne diese Bereitschaft können jedoch solche Hindernisse verheerende Auswirkungen haben, besonders dann, wenn man sich im Zorn über die Versäumnisse des Freundes ausläßt.

Dadurch kann das Problem eskalieren, und beim nächsten Mal ist es um so einfacher zu streiten. Jedes Mißverständnis liefert eine neue Gelegenheit zum Streiten, ein zerstörerisches Verhaltensmuster für zwischenmenschliche Beziehungen. Von oberster Priorität bei einem

Mißverständnis ist daher die Bereitschaft, mit deinem Freund darüber zu reden.

Dadurch bekommt dein Freund die Gelegenheit, seine Sichtweise der Dinge darzulegen, und das Gleiche gilt auch für dich. Wenn zwei Menschen mittels offener Kommunikation konstruktiv an der Bereinigung eines Mißverständnisses arbeiten, kommt die Versuchung gar nicht erst auf, die andere Person verbal anzugreifen.

Vor allem: Laß deinen Freund wissen, daß die Freundschaft dir sehr wichtig ist und daß du deshalb eine Klärung des Mißverständnisses anstrebst.

## Nicht zwischen Tür und Angel

- Wähle den Zeitpunkt für das Gespräch mit Bedacht aus.

Wenn dein Freund dich enttäuscht hat, ist der Versuch, das Problem mit ihm sofort durch einen Anruf zu besprechen, wahrscheinlich nicht die beste Option. Vielleicht hat er gerade Besuch oder ist mit etwas Anderem beschäftigt. Statt dessen sollte man einen geeigneten Termin für ein Gespräch vereinbaren.

Versuche die richtigen Worte zu finden, um das klärende Gespräch anzubahnen. Dr. Kathleen Galvin, Professorin für zwischenmenschliche Kommunikation an der Northwestern University in Illinois (USA), schlägt dabei vorsichtige Offenheit vor, wie z. B.: „Ich habe etwas Wichtiges mit dir zu besprechen, das mir unangenehm ist“ oder „Es fällt mir schwer, aber ich muß mit dir über meine Enttäuschung reden“.

„Damit kann die andere Person die Wichtigkeit des Gesprächs erkennen und sich entsprechend darauf vorbereiten: ‚Dies ist wichtig für meinen Freund, also muß ich gut zuhören‘“, meint Dr. Galvin. „Wer statt dessen einfach hineinstürzt und den Freund angreift, wird wahrscheinlich die gleiche Reaktion vom Freund erleben.“

## Fettnäpfchen aus dem Weg gehen

- Versuche, die richtigen Worte zu finden.

Wenn es darum geht, ein Mißverständnis zu klären, gilt die Richtlinie: Schalte dein Gehirn ein, bevor du dein Mundwerk einsetzt. Verletzende Worte, auch wenn diese im ruhigen Ton geäußert

werden, bleiben lange in Erinnerung, wie „Du bist die selbstsüchtigste Person, der ich je begegnet bin“.

Ein klärendes Gespräch ist nicht der richtige Zeitpunkt zum Auflisten der Dinge, die dich an deinem Freund stören. Statt dessen sollst du mit etwas Positivem anfangen: „Evelyn, deine Freundschaft bedeutet mir sehr viel, und ich weiß, du würdest mich nie absichtlich verletzen, aber deine Worte letzte Woche vor der Gruppe brachten mich ganz schön in Verlegenheit.“

Man stelle sich zum Vergleich die Reaktion vor, wenn man das Gespräch wie folgt eröffnen würde: „Evelyn, deine Unhöflichkeit letzte Woche sprengte alle Bande. Mache das bloß nicht wieder!“

Statt die andere Person zu beschuldigen, soll man sich auf die eigene Reaktion bzw. die eigenen Gefühle beschränken: „Ich meine, du weißt nicht, wie sehr mich diese Sache stört“ oder „Ich war sehr enttäuscht, als ich deine Absage erhielt“. Es ist besser, Details zu nennen statt im Allgemeinen zu verweilen. „Ich war verletzt, als du das gestern vor den anderen Leuten sagtest“ ist besser als „Du bringst es immer fertig, mich vor anderen Menschen zu beleidigen“.

## Immer der Reihe nach

- Höre deinem Freund zu, um die Kommunikation zu fördern.

Kommunikation bedingt gegenseitiges Zuhören. Gutes Zuhören setzt voraus, daß du dich auf die Worte deines Freundes konzentrierst. Es kann sein, daß er eine ganz andere Perspektive über das Mißverständnis hat. Die Bereitschaft, seine Meinung kennenzulernen, fördert die Bereinigung der Situation.

Ein erfolgreicher Gedankenaustausch gibt beiden Partnern die Gelegenheit, ihre Meinung ohne Unterbrechung vorzutragen. Der Zuhörer soll das Gesagte kurz zusammenfassen, um sicherzustellen, daß er seinen Gesprächspartner richtig verstanden hat, bevor er selbst darauf antwortet.

Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß du und dein Freund nicht in allem einer Meinung sein werdet. Eine erfolgreiche Freundschaft läßt unterschiedliche Meinungen zu. Es ist übrigens selten der Fall, daß bei Mißverständnissen die eine Partei nur im Recht und die andere nur im

Unrecht ist. In den meisten Fällen sind beide Parteien für das Mißverständnis verantwortlich.

Die Bereitschaft, Fehler zuzugeben, ist in solchen Situationen immer hilfreich. Auch wenn du meinst, für das Mißverständnis keine Verantwortung zu tragen, kannst du sagen, daß die getrübt Freundschaft dir leid tut.

### Des Indianers Gebet

- Richte deinen Freund nicht.

Meide die Versuchung, die Motive deines Freundes deuten zu wollen. Denke an das viel zitierte sprichwörtliche Gebet des Indianers: „Ich werde meinen Freund nicht richten, ohne in seinen Schuhen gegangen zu sein.“

Wir alle haben verschiedene Gründe für unsere Handlungsweise. Es kann alle möglichen Gründe für das Verhalten deines Freundes geben — Gründe, die wir niemals erraten könnten.

Das Verhalten eines anderen Menschen, das uns komisch vorkommt, kann das Resultat seiner Erziehung oder seines Umfeldes und nicht absichtlich gegen uns

gerichtet sein. Außerdem lohnt es sich nicht, alles zu erwähnen, was uns stört. In einer erfolgreichen zwischenmenschlichen Beziehung muß man leben und leben lassen lernen.

Selbst die besten Freunde können uns gelegentlich enttäuschen. Wenn dein Freund einen Fehler macht, bewerte ihn nicht höher, als es wert ist. Du willst nämlich nicht, daß dein Freund den Spieß umdreht, wenn du beim Fehlermachen an der Reihe bist.

Wenn du mit deinem Freund über ein Problem reden mußt, das dich belastet, sollst du ein wichtiges Prinzip der christlichen Nächsten beherzigen: „Und wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!“ (Lukas 6,31).

### Zeit ist ein großer Heiler

- Vergiß nicht, daß die Pflege einer Freundschaft Zeit braucht.

Auch wenn das klärende Gespräch gut verläuft, kann es Wochen oder gar Monate dauern, bis die Freundschaft wieder ganz normal ist. Nach einem Mißverständnis kann es vorkommen, daß beide

Freunde vorübergehend enttäuscht sind. Verletzte Gefühle sind wie Muskelkater: Man kann sie nicht sofort aus der Welt schaffen, und mit der Zeit können sie von selbst heilen.

„Beide Parteien überwinden die Enttäuschung besser, wenn man gemeinsam zu dem Ergebnis kommt, das Erlebnis war unangenehm und man möchte es in Zukunft meiden“, fügt Dr. Galvin hinzu. „Dabei berät man gemeinsam, wie man eine Wiederholung der Situation in der Zukunft vermeiden kann.“

Bei jeder Freundschaft wird es Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse geben. Wichtig ist, daß man diese die Freundschaft nicht kaputt machen läßt.

Wahre Freunde halten auch dann zueinander, wenn ihre Freundschaft vorübergehend ein paar Kratzer aufweist. Darin kann sich eine Beobachtung in der Heiligen Schrift bestätigen, welche vor Jahrtausenden gemacht wurde: „... es gibt Freunde, die hängen fester an als ein Bruder“ (Sprüche 18,24). ■

GN Mai-Juni 1997

## Statistiken zum Passa, dem Fest der Ungesäuerten Brote und Pfingsten

<u>Versammlungsort</u> (%)	<u>Anwesenheit</u>	<u>(2000)</u>	<u>Opfer</u>	<u>+/-</u>
<b>Passa:</b>				
<b>Summe:*</b>	<b>92</b>	<b>(93)</b>		
<b>1. Tag der Ungesäuerten Brote:</b>				
Berlin	8			
Darmstadt	25			
Dormagen	35			
Bunnik (NL)	40			
München	13			
Stuttgart	16			
<b>Summe:</b>	<b>152</b>	<b>(123)</b>	<b>DM 10 483</b>	<b>+4,5%</b>
<b>7. Tag der Ungesäuerten Brote:</b>				
Dormagen	58			
Günzburg	22			
Schriesheim	24			
Schweiz	13			
<b>Summe:</b>	<b>117</b>	<b>(94)</b>	<b>DM 9 877</b>	<b>-4,4%</b>
<b>Pfingsten:</b>				
Arnheim (NL)	65			
Berlin	9			
Günzburg	24			
Schriesheim	25			
Schweiz	5			
<b>Summe:</b>	<b>128</b>	<b>(101)</b>	<b>DM 9 408</b>	<b>-3,7%</b>

\* Seit 2000 umfaßt die Teilnehmerzahl für das Passa nur die Mitglieder, die an einer Versammlung teilnahmen. Zusätzlich zu der angegebenen Anzahl der Anwesenden haben einige Geschwister das Passa zu Hause gehalten.